© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich selbst im Auge, die Anwesenheit der Drossel lässt sie gleichgültig. Als letztere sogar bei ihrem Stürmen den männlichen Kukuk mit einem Flügel umschlang, liess dieser es ruhig geschehen und bedrohte selbst in diesem Augenblick sein Weibchen. Es war ein solches Benehmen andern Vögeln gegenüber fast zu prognosticiren, denn legte der Kukuk irgend eine Feindschaft an den Tag, so würde ihm sein Schmarotzen mindestens sehr erschwert werden, mithin für ihn höchst unvortheilhaft sein.

Fliederbeeren, die ich für die Drossel hineingelegt hatte, werden von den Kukuken ebenfalls gern gefressen. Jene wird am 1. October entfernt und an ihrer Stelle ein Haussperlings-Pärchen zu ständiger Gesellschaft in den Käfig gesetzt. Im Ganzen vertragen die Kukuke sich jetzt sehr gut, nur wenn einer von ihnen zum Futternapf geht, erhebt der andere sein Zeter, das auch sofort beantwortet wird; ich glaube daher, dass die anfangs gemachte Aeusserung, Futterneid sei der Grund ihres Haders, ihre Richtigkeit hat. Sie nächtigen indessen stets auf getrennten Sprunghölzern.

Am 2. October halte ich den Kukuken Streifen rohen Fleisches vor, die begierig verschlungen werden; ich füttere von nun ab viel dergleichen, wonach die Thiere äusserst lüstern sind, selbst absichtlich gereichte fast fingerdicke Stücke werden hinabgewürgt, so dass es wenigstens vollkommen in der Möglichkeit liegt, dass ein alter Kukuk kahle Nestjunge hinunterschluckt, bei schon grösseren Jungen ist es natürlich nicht denkbar, denn zu zerreissen vermag er nichts, das Mundgerechtmachen geschieht lediglich durch Schleudern mit dem Schnabel. Am 10. October beginnt die Mauser.

Es ist höchst possirlich, wenn sie zufällig einmal hungrig sind, sie stürzen dann beide gleichzeitig unter vielem Geschrei auf die Stange, welche den frischgefüllten Futternapf trägt, fassen sich, stürzen aber in demselben Augenblick, weil die Füsse zu schwach sind, die Stange zu umklammern, zum Boden herab. Hier wird unter steter höchst unharmonischer Begleitung der Kampf fortgesetzt, indem sie sich gegenseitig mit der Spitze des Schnabels an dieser fassen, einen Augenblick halten, dann entsetzt auseinanderspringen, um im nächsten Moment wieder von vorn anzufangen. Greife ich alsdann, um Abmatten und Beschmutzen des Gefieders zu verhüten, mit der Hand hinein, so ist sofort alle Feindschaft vergessen, dagegen stürzen beide nun auf meine Hand los, fassen jeder mit der Schnabelspitze einen Finger und halten ihn, bis ich einen von ihnen aufnehme und auf die oberste Stange setze; damit ist denn die Ruhe vollständig wieder hergestellt, der unten Verbliebene sättigt sich, und darauf setzt sich der Obere zu Tisch. Die Kraft ihres Schnabels ist übrigeus, trotzdem sie sehr gut genährt sind, so gering, dass ich kaum einen leisen Druck empfinde, wenn sie meine Finger gefasst haben, ein Kanarienvogel beisst entschieden schärfer. Solche Vögel können sich gegenseitig nichts zu Leide thun. Im Uebrigen vertragen sie sich ausgezeichnet, sobald sie nur auf verschiedenen Stangen sitzen. Zwei Dompfaffenmännchen, die ich in einem verhältnissmässig grösseren Käfig zusammensitzen habe, benehmen sich in weit gefährlicherer Weise gegen einander. Führte der Kukuk im Freien irgend welche ernste Kämpfe aus, so würde er auch seinen Schnabel in solchem Falle praktisch zu gebrauchen wissen und, wie andere verhältnissmässig schwach bewehrte Vögel, Hühner, Stelzvögel u. a., zum Hacken benutzen; statt dessen aber fasst er den Gegner mit der geöffneten Spitze desselben wie mit einer Pincette, ist also gar nicht im Stande, irgendwelche Kraft zu üben. Meine im verflossenen Jahre, gelegentlich einer Beobachtung im Freileben — Journal für Ornithologie, XXIV. Jahrg. No. 134, p. 204 — ausgesprochenen Zweifel über die gegenseitige Verfolgung männlicher Kukuke dürften daher nach allen Richtungen hin bestätigt werden.

Von anderer Seite (Dr. Altum) hat mau seine Verwunderung darüber ausgedrückt, dass der Kukuk Geschmack an langbehaarten Raupen finde, die doch unmöglich einen angenehmen Gaumenkitzel hervorzubringen im Stande wären. Dieser Meinung gegenüber sei darauf hingewiesen, dass der Kukuk eine Raupe keineswegs sofort hinabschlingt, sondern zunächst durch Schleudern mittelst des Schnabels tödtet und zugleich sehr ausreckt, sodann aber durch Drehen und Wenden im Schnabel mit Speichel überzieht, wodurch von den Haaren nichts mehr sichtbar bleibt; eine derartig bearbeitete Raupe sieht einem Regenwurm ähnlicher als dem, was sie vordem war, so dass es unzweifelhaft ist, dass eine solche einem Kukuksgaumen ein ähnliches Behagen verleiht, als wir beim Hinabschlucken einer rohen Auster empfinden.

Von einer Unverträglicheit andern Vögeln gegenüber ist beim Kukuk nicht im Mindesten die Rede, so dass er gerade vorzugsweise, trotz Friederich's — Zimmer-, Haus- und Jagdvögel II. Aufl. p. 401 — entgegenstehender Ansicht, und auch aus anderen Rücksichten ein Vogel für den Stubenflug sein dürfte.

Seit Anfang October schon waren die Thiere, wohl in Folge der stark vorgerückten Zugzeit, sehr unruhig geworden, so dass sie häufig wie von einem elektrischen Schlage getroffen im Käfige umhertobten, sich dadurch die Flügelfedern total abstiessen, bewegungsunfähig wurden und die einzelnen Stangen nicht mehr zu erreichen vermochten; dadurch fielen sie meist auf den Rücken zu Boden, wälzten sich sowohl im Sande als im Schmutz, was trotz aller Reinbaltung des Käfigs dem reichlichen Excrementiren gegenüber nicht zu vermeiden war, so dass vorauszusehen, dass ihr Lebensende bei einem mit täglich neuem Unrath beklebten Körper nicht allzuferne bevorstehen würde. Die ersten Tage des neuen Jahres legten sie mir denn auch nach einander auf den Secirtisch. Die Hoffnung, im gegenwärtigen Sommer neue Exemplare zu erlangen, hat sich leider nicht bestätigt, so dass ich von weiteren Experimenten und Beobachtungen vorläufig Abstand nehmen muss.

Ueber Albinismus.

Bekanntlich kommt theilweise oder auch wohl ganz weisse Färbung bei den verschiedenartigsten Vögeln vor; beträchtlich seltener ist der Melanismus, der mir bisher nur einmal beim Dompfaffeu und Distelfink aufstiess. Sonderbar bei jener Erscheinung ist, dass sie keine allgemeine Verbreitung zu haben, sondern in gewissen Gegenden häufig, in andern gar nicht vorzukommen scheint.

Seit drei Jahren besitze ich eine weissgescheckte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

weibliche Schwarzamsel, die erst nach der Gefangennahme in altem Zustande, durch zufälliges Ausrupfen von Federn, beim Nachwachsen derselben ihre bunte Zeichnung erlangte und seitdem nach jeder Mauser weiter über den Körper ausbreitete. Seit dem vorigen Jahre aber beobachte ich hier in Anholt weissgescheckte Haussperlinge, welche überdem die Eigenthümlichkeit bieten, dass sie keine Flugkraft erlangen. Die weissgefärbten Federn, die sich meist in den Flügeln befinden, scheinen zu spröde zu sein, dadurch leicht abzubrechen, und überdem zu schwach, um den Vogelkörper durch die Luft zu tragen. Wenn die Geschwister ausfliegen, fallen die Schecken zu Boden, wo sie dann, wenn sie nicht zufällig von Menschenhand ergriffen werden, in der Regel umkommen. Auf diese Weise gefangene Schecken erlangte ich im verflossenen Jahre in drei Exemplaren, die sämmtlich während der Mauser ganz unerwartet zu Grunde gingen. Nur einen einzigen sah ich in den Flügen der wilden Sperlinge sich bis gegen den October lustig umhertummeln, dann verschwand auch er. Dieser Vogel hatte übrigens sehr wenig Weiss, nämlich nur die Breitseite der Federn des linken Flügels, wodurch er nur fliegend seinen Albinismus bekundete, während er im Sitzen seinen Artverwandten vollkommen glich.

Auch in diesem Sommer ist wieder ein solcher, dem Nest entfallener Sperling in meine Hände gekommen; derselbe besitzt einen rein weissen Schwanz und vollständig gleichmässig gezeichnete halbweisse Flügel, so dass er wie gesattelt erscheint. Gegenwärtig springt er lustig in der Vogelstube umher. Hoffen wir, dass derselbe die Mauser übersteht, und dadurch Untersuchungen zulässt, die der jetzige rudimentäre Zustand seiner Schwanz- und Flügelfedern unmöglich macht.

Dies ist der erste Fall, wo mir Albinismus bei Sperlingen zu Gesichte kommt, wohl hatte ich dagegen vor vielen Jahren mal einen solchen fleischfarbigen Vogel, der auch in jeder Beziehung normale Bildung zeigte, erlangt. Dr. v. Gloeden.

Ueber die Schädlichkeit der Saatkrähe.

Im vorigen Sommer hatte sich eine Colonie der Saatkrähe in einem hohen Fichtenbestande, den Börnsener Tannen, in südöstlicher Richtung von Hamburg gelegen, angesiedelt. Die Vögel erfreuten sich der ungestörtesten Ruhe und alle Jungen wurden ausgebracht. Die Colonie bestand aus 75 Nestern, vertheilt auf einen Raum von ungefähr zwei Morgen. Ein Baum trug 11 Nester. Die Saatkrähen schienen sich hier wegen der vielen Grillen, die sich auf den grossen Strecken der Brachfelder vorfanden, angesiedelt zu haben. Die Umgegend der Colonie besteht aus Sandfeldern und Sandhügeln, bietet also für die Nahrung nicht viel. Man sah daher die Raben fleissig auf Grillen und Engerlinge Jagd machen und fand in den Gewöllen, die hier und da vereinzelt unter den Bäumen lagen, Reste dieser Insekten vor. Ferner fanden sich darin auch einzelne Getreidehülsen, sowie in einem einige kleine Knochen von einer Feldmaus. Das Auswerfen der Gewölle scheint nur so lange gedauert zu haben, wie die Krähen brüteten, denn als ich einige Zeit nachher wieder zu den Nestern kam, bemerkte ich, dass die Alten fleissig fütterten, dass aber keine frischen Gewölle mehr zu finden waren. Wahrscheinlich hatten die alten Vögel soviel mit der Atzung der Jungen zu thun, dass es ihnen an Zeit fehlte, um sich den Kropf so voll zu stopfen, um nachher Gewölle auswerfen zu können (? D. R.). Damals achtete ich nicht so sehr auf die Gewölle, weil sie sich nur ganz vereinzelt fanden und weil mir das Auswerfen derselben bei den Krähen bekannt war.

In diesem Jahre führte mich eine Excursion wieder dorthin. Schon aus weiter Entfernung hörte ich das unaufhörliche Geschrei der Saatkrähen und sah sie mit Baumaterial im Schnabel umherfliegen. Als ich in die Nähe kam, erhob sich ein grosser Schwarm, nach Hunderten zu zählen, so dass es schien, als ob sich die Colonie um das Zehnfache vermehrt hätte. Ich zählte jetzt in einem ziemlich starken Baum 23 Nester. 4 bis 5 derselben waren oft so nahe aneinander gebaut, dass es schien, als ob sie eins wären. Ich schlage die Anzahl der Nester auf 300 an. Hatte sich nun die Brut vom vergangenen Jahre mit angesiedelt, oder waren neue hinzugezogen? Es dürfte das schwer zu entscheiden sein.

Was mir nun auffiel, war die grosse Menge von Gewöllen, welche unter den Bäumen lag. Hätte man sie sammeln wollen, so hätte man leicht einen Einspännerwagen damit füllen können. Die umliegenden Brachfelder waren dieses Jahr mit Hafer bestellt, und die Krähen trieben sich fleissig auf den Feldern umher und schienen zum Fangen von Insekten gar keine Lust zu haben. Die Gewölle bestanden dann auch nur aus Kornhülsen, namentlich Hafer.*) Betrachtet man nun die grosse Menge der aus Getreidehülsen bestehenden Gewölle, so scheint es doch, dass der Schaden, den die Saatkrähen anrichten, bei weitem ihre Nützlichkeit überwiegt. Der Grund, dass die Raben jetzt nur Getreide fressen, ist wohl der, dass ihnen das Erlangen dieser Nahrung ein bequemeres ist.

Hamburg. Fr. Böckmann.

*) Vergl. Sitzungsbericht der Allg. D. Ornith. Gesellsch. vom 7. Mai 1877. S. 95 dieses Blattes.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Wichtig für Vogel-Liebhaber, -Züchter u. -Händler.

In der Verlagshandlung von Theodor Fischer in Cassel wird vorbereitet und in wenigen Wochen zu erscheinen beginnen:

Atlas der ausländischen Stubenvögel.

Zu schneller und sicherer Bestimmung der Arten für Vogel-Liebhaber, -Züchter und -Händler, sowie für Besucher zoologischer Gärten herausgegeben von **Dr. Ant. Reichenow**, gemalt von **G. Mützel.**

Das Werk, in Folio-Format, wird in Lieferungen ausgegeben werden. Der erste Theil soll die Papageien enthalten.

Die Liebhaberei für ausländische Stubenvögel, deren Pflege und Zucht in der Gefangenschaft hat in den letzten Jahren einen grossartigen, nie geahnten Aufschwung genommen. An Stelle der früher beschränkten Anzahl nur gelegentlich übergeführter und in den Handel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Gloeden v.

Artikel/Article: Ueber Albinismus 142-143